

KOMMENTAR



Hannes Koch über
den Bau der
Tesla-Fabrik

Kampf ums richtige Maß

Vorläufig darf der Elektroauto-Hersteller Tesla die Bauarbeiten für seine Fabrik bei Berlin fortsetzen. Die Rodung des Waldes kann weitergehen, hat das Oberverwaltungsgericht entschieden. Der Kampf um die ziemlich öde Kiefernplantage zwischen Autohersteller und Umweltschützern ist damit zwar entschieden, doch dahinter stellt sich eine größere Frage: Was ist heute das richtige Maß an Ökologie?

Auf der einen Seite steht die Firma Tesla, die dort Elektroautos herstellen will. Den Antrieb der Fahrzeugflotte auf Batterien umzustellen, ist ein realistischer Weg, um die Kohlendioxid-Emissionen zu verringern. Dem gegenüber steht die Utopie einer kompletten Verkehrswende im Zuge eines nachhaltigen Lebensstils. Die individuelle Mobilität mittels eigenem Auto würde hier zurückgedrängt, gemeinsame Fortbewegung mit Bussen, Bahnen oder neuen Formen der kollektiven Nutzung von Verkehrsmitteln an ihre Stelle treten.

So betrachtet arbeitet Tesla an einer technischen Lösung, während Umweltschützer einen gesellschaftlichen Wandel fordern – kleine Schritte versus großer Sprung, Realismus versus Systemwechsel. Doch der Ökoralikalismus geht mitunter zu weit. In dieser Sicht zerstören selbst Windräder die Natur, die Menschheit ist vom Aussterben bedroht und Tesla verbraucht so viel Wasser, dass die Berliner zu verdursten drohen. Man kann den Anhängern dieser Sichtweise nur empfehlen, einfach mal ein bisschen abzurüsten.

Auto: Gericht lehnt Anträge von Umweltverbänden ab

Tesla darf wieder roden



Die Rodungsarbeiten auf dem Gelände für das Tesla-Werk gehen weiter. BILD: DPA

Berlin. Der US-Elektroauto-Hersteller Tesla hat nach einer Gerichtsentcheidung wieder Bäume für die geplante Fabrik bei Berlin gerodet – begleitet von neuen Protesten. Zwei Umweltschützerinnen kletterten am Freitag auf Bäume im Wald in Grünheide. Die Polizei holte sie aus sechs bis acht Metern Höhe herunter. Die Aktion zog sich hin, deshalb musste die Sprengung dreier Bomben aus dem Zweiten Weltkrieg um fast drei Stunden verschoben werden.

Tesla kann noch vor Beginn der Vegetationsperiode weiter Bäume fällen. Das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg hatte die Eilanträge zweier Umweltverbände gegen die vorzeitige Zulassung des Rodens in zweiter Instanz zurückgewiesen. Die Grüne Liga Brandenburg und der Verein für Landschaftspflege und Artenschutz in Bayern halten die Rodung für rechtswidrig, weil die Fabrik nicht abschließend genehmigt ist. Wann diese Genehmigung kommt, ist offen. Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) begrüßte das grüne Licht zur weiteren Rodung. dpa

► Kommentar



Der Bau neuer Wohnungen dauert, gleichzeitig steigen die Mietpreise: Der Druck auf dem Immobilienmarkt in Mannheim ist massiv. BILD: IMAGO

Absagen über Absagen über Absagen

Es soll nur eine Zwei-Zimmer-Wohnung in Mannheim sein – doch die Suche droht zur unendlichen Geschichte zu werden. Ein Erfahrungsbericht.

Von Miray Caliskan

Die Nachricht erscheint an einem Sonntag, Mitte Januar, um 17.25 Uhr auf meinem Smartphone. „Sehr geehrte Frau Caliskan, leider muss ich Ihnen mitteilen...“ Ich lese nicht mehr weiter. Wieder eine Absage. Wieder keine Wohnung. Seit September vergangenen Jahres suche ich in Mannheim nach einer Zwei-Zimmer-Wohnung, eine, die schön und sauber ist, eine, die ich mir leisten kann. In dieser Zeit war ich – und bin noch immer – oft genervt, frustriert und ziemlich verzweifelt. Mehr noch: Ich verstehe die Welt nicht mehr. Wie kann es sein, dass ich nach Monaten keine Wohnung gefunden habe?

Ich wohne in den Quadranten und halte Ausschau nach bezahlbaren Wohnungen in den „grünen“ Stadtteilen: Lindenhof, Neckarau, Almenhof, Niederfeld, Oststadt und Schwetzingenvorstadt. Ich weiß. Es sind begehrte Stadtteile, meine Chancen sehen nicht gut aus. Dass der Wohnungsmarkt in Mannheim, wie in anderen Großstädten, so belastet ist, ahne ich anfangs natürlich nicht. Und wenn ich Ihnen nun verrate, dass ich am liebsten eine kernsanierte, günstige Wohnung mit Stellplatz und Blick ins Grüne oder aufs Wasser hätte, werden Sie sich wohl vor Lachen nicht mehr einkriegen. Ich gehe trotzdem zuversichtlich an die Sache heran.

Anfragen steigen von null auf 800 Der Optimismus hält nicht lange. In den ersten Wochen meiner Suche wird nicht einmal auf meine Anfragen reagiert. Die Anzeigen werden im Netz einfach auf „deaktiviert“ gestellt. Ich bleibe dran. Schau jeden Tag, manchmal stündlich, klappere alle gängigen Immobilienportale ab: Immobilienscout24, Immonet, Immomorgen, eBay und WG-Gesucht. Ab und zu werfe ich auch einen Blick in Zeitungsanzeigen und verfolge Angebote von Genossenschaften. Und bei der Mannheimer Wohnungsbaugesellschaft GBG melde ich mich als Mietinteressierte an.

Mitte Oktober werde ich zu meiner ersten Besichtigung eingeladen: Eine Dachgeschosswohnung in Neckarau – 42 Quadratmeter, 490 Euro Kaltmiete. Mir gefällt sie, aber ich lehne ab. Weil das Wohnzimmer und der dazugehörige Balkon direkt auf die viel befahrene Neckarauer

Straße und eine Tankstelle zeigen. Habe ich zu hohe Ansprüche?

Es kommen und gehen Wohnungen, bis ins neue Jahre. Selten werde ich zu Besichtigungen eingeladen und wenn, bekunde ich direkt Interesse. Aber ich erhalte Absagen über Absagen. Manchmal unbegründet, manchmal heißt es: „Die Nachfrage war extrem hoch und daher war es im Endeffekt einfach mit Glück verbunden, die Zusage zu erhalten“ oder „Sie zählen zu unserer engeren Auswahl. Das Losglück fiel dann aber auf eine andere Interessentin“.

Das mit der Nachfrage fällt mir auf. Zum einen, weil ich für zwei Monate den Premium-Zugang eines Immobilienportals freischalte und sehe, wie oft die Anzeigen aufgerufen und Kontaktanfragen gestellt werden (eine absolute Katastrophe. Innerhalb weniger Stunden steigen die Anfragen von null auf 800). Zum anderen, weil sich immens viele In-

teressierte bei Besichtigungen in die Listen eintragen. Streberhaft nehme ich zu den Terminen sogar eine Mappe mit Lebenslauf, Gehaltsnachweis, Schufa-Auskunft und Co. mit. Bringt alles nichts. Ohnehin weiß ich nicht, wie ich mich meiner „Konkurrenz“ gegenüber verhalten soll. Manche quatschen ununterbrochen auf den Eigentümer ein. Ist das die Taktik?

Löcher in Decken und Wänden

Die vielen Wohnungen, die ich mir in den vier Monaten ansehe, sind meist sanierungsbedürftig, haben Löcher in den Wänden und Decken, der Boden ist komplett abgenutzt oder das Bad und die Küche sehr veraltet. Dass trotzdem so viel Geld für die Miete verlangt wird, kann ich nicht nachvollziehen.

Bei den Besichtigungen – die einige Male Mitten in der Woche, Mitten am Tag angeboten werden – passie-

ren auch die seltsamsten Dinge: Eine Vermieterin zum Beispiel, will nur, dass die Bewerber sich mit Name, Kontakt und Beruf in eine Liste eintragen. Mehr nicht. Sie lehnt alle mitgebrachten Unterlagen ab und sagt lediglich „Ich wähle nach Gefühl“. Wie bitte? Natürlich hat sie sich nicht bei mir gemeldet. Eine andere möchte ihre möblierte Wohnung in Neckarau aus dem Ausland vermieten und einen Mietvertrag per Airbnb vereinbaren. Damit ich sie mir ansehen kann, soll ich die erste Kaltmiete plus 1000 Euro Kaution zahlen. Airbnb würde so die Rechte der Vermieterin schützen. Aha.

Es gibt Wochen, wo keine einzige, interessante Anzeige geschaltet wird. Und wenn man richtig Pech hat, laufen doch welche ein – man verpasst sie nur, weil sie nach kurzer Zeit wieder deaktiviert werden. Einige Objekte werden mit der typischen Immobiliensprache – „frisch modernisiertes Wohnglück“ oder „hier erwarten 50 Quadratmeter Wohlfühlen auf Sie“ – umworben, ohne ein einziges Bild hochzuladen. Wieso?

Positiv bleiben

Nun ist Ende Februar. In den knapp fünf Monaten meiner Suche habe ich meine Ansprüche von Woche zu Woche heruntergeschraubt – und mein Budget erhöht. Eine Wohnung habe ich noch immer nicht gefunden. Ich weiß wirklich nicht, woran es liegt. Glück? Beruf? Verdienst? Eine Kombination aus allen drei? Das schlimmste ist, dass man anfängt, an sich selbst zu zweifeln. Liegt es doch an meiner türkischen Herkunft? Mitunter denke ich an die Menschen, die wirklich dringend auf Suche sind. Die in Mannheim eine neue Arbeit gefunden haben, aus einer anderen Stadt hierher ziehen müssen. Oder Menschen, deren aktueller Mietvertrag nicht verlängert wurde und sie wortwörtlich auf die Straße geworfen werden. Wie verzweifelt müssen sie sein?

Alles ist ausgeschöpft. Mehr kann ich nicht tun, außer permanent auf der Hut zu sein. An einigen Tagen laufe ich durch die Straßen und halte mit bloßem Auge nach Wohnungen Ausschau. Ich werde noch eine Anzeige in der Zeitung schalten, das wurde mir geraten. Und ich versuche, positiv zu bleiben. Irgendwann wird irgendwann irgendeine Wohnung für mich haben. Vielleicht habe ich ja Glück. mica

Wegen der Herkunft abgelehnt?

„Der Druck auf dem Mannheimer Wohnungsmarkt ist immens“, sagt Gabriel Höfle, Vorsitzender des Mietervereins Mannheim. „Wir beobachten schon seit langer Zeit, wie sich die Mietpreise von Jahr zu Jahr nach oben entwickeln – sei es bei Neu- oder Wiedervermietungen.“ Mittlerweile sei es üblich, dass im Schnitt mindestens zehn Euro pro Quadratmeter verlangt wird. „In begehrten Lagen kennt man diesen Zustand sowieso, aber auch andere Stadtteile sind ausgelastet.“ Das würde zum einen daran liegen, dass in der Quadratestadt nicht genug neue Wohnungen gebaut wurden und werden. Zum anderen würden genau diese neuen Wohnungen zu extrem hohen Preisen angeboten werden – „14 bis 15 Euro pro Quadratmeter sind hier keine Seltenheit. Und das kann sich kaum ein Normalverdiener leisten“.

Höfle rät allen Wohnungssuchenden: „Die Kaltmiete sollte nicht mehr als 30 Prozent des Haushaltseinkommens betragen.“ Generell sollten Interessierte nicht nach Stadtteilen, sondern nach Umgebungsparametern suchen. „Ist ein Supermarkt oder ein Spielplatz für meine Kinder in der Nähe, wie weit ist die Haltestelle

entfernt, gehört zum Objekt ein Stellplatz? Es gibt wunderbare Wohnungen, die nicht im Wunschstadteil liegen, aber alle anderen Wünsche passen.“

Nach welchen Kriterien ein Eigentümer den Bewerber auswählt, sei schwer zu beantworten. Was Höfle weiß: dass viele Menschen wegen ihrer Herkunft als Mieter abgelehnt werden. „Es gibt Mieterinteressenten, die nur wegen ihres migrantisch klingenden Namens nicht einmal zu Besichtigungen eingeladen werden.“ Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) verlange zwar, dass Vermieter nicht diskriminieren dürfen. Für private Vermieter gelte das Gesetz aber nicht so streng wie für große Unternehmen. „Bei Eigentümern, die nicht mehr als 50 Wohneinheiten vermieten, wird das AGG auch nur eingeschränkt verwendet“, sagt Höfle. „Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund sind im Wohnungsmarkt klar im Nachteil.“

Gegen die steigenden Preise könne man seiner Meinung nach schnell nicht viel tun. Der Bau von neuen Wohnungen dauere und sei häufig zu teuer. Nur eine Mietpreiskontrolle könnte diese Entwicklung aufhalten. mica

Steuerskandal

Fernsehfilm über Cum-Ex geplant

Baden-Baden. Der Steuerskandal rund um die sogenannten Cum-Ex-Geschäfte wird zum Stoff für einen Fernsehfilm im Ersten. Der zuständige Südwestrundfunk bestätigte am Freitag eine entsprechende Ankündigung der Produktionsfirma Ziegler Film Baden-Baden. „Die fiktionale Aufbereitung wird die Praxis der beteiligten Finanzmarkt-Elite ausleuchten“, teilte Ziegler Film mit. Als Berater werde der Rechtsanwalt Eckart Seith, der an der Aufdeckung des Skandals beteiligt war, die Produktion unterstützen. Bei Cum-Ex-Geschäften wurden um den Dividendenstichtag Aktien mit (cum) und ohne (ex) Ausschüttungsanspruch zwischen mehreren Beteiligten hin- und hergeschoben. Durch im Anschluss zu Unrecht erstattete Kapitalertragsteuern entstand dem Staat ein Schaden von mehreren Milliarden Euro. dpa

Daimler

Schwaches Jahr dämpft Vergütung

Stuttgart. Das schwache Ergebnis des vergangenen Jahres dämpft auch die Vergütung der Daimler-Vorstände. Weil ein Teil ihrer Einkünfte an die Geschäftsentwicklung gekoppelt ist, bekommt die aktuelle Führungsriege für 2019 wie schon 2018 weniger Geld, wie aus dem am Freitag veröffentlichten Geschäftsbericht hervorgeht. Die Zahlen sind jedoch nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar, weil einige Posten 2019 neu besetzt wurden.

Mehr als im Vorjahr erhält mit rund 3,5 Millionen Euro einzig Ola Källenius – vor allem deshalb, weil er im Mai vom Mitglied des Vorstands zu dessen Vorsitzendem aufstieg. Der erfolgsabhängige Bestandteil fällt auch bei ihm deutlich geringer aus als 2018. Auch damals waren diese Komponenten infolge eines Gewinnrückgangs schon deutlich geschrumpft. dpa

Agrar: US-Konzern steigert Quartalsgewinn

John Deere im Plus

Mannheim. Der weltweite Umsatz des Landmaschinenherstellers John Deere ist im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahres um sechs Prozent auf 7,6 Milliarden US-Dollar (rund sieben Milliarden Euro) gesunken. Das teilte der US-Konzern, dessen Europa-Zentrale in Mannheim angesiedelt ist, am Freitag mit. Der Gewinn lag bei 517 Millionen Dollar (etwa 476 Millionen Euro) – ein Plus von vier Prozent.

Im Quartalsergebnis zeigten sich ersten Vorzeichen der Stabilisierung in der US-Landwirtschaft, so Deere-Konzernchef John C. May. Gleichwohl sind die Umsätze im Bereich Landmaschinen im ersten Quartal gesunken. Dies konnte John Deere der Mitteilung zufolge allerdings durch höhere Preise, geringere Produktionskosten niedrigere Ausgaben für Garantemaßnahmen mehr als wettmachen – der Betriebsgewinn in der Sparte legt um sieben Prozent auf 373 Millionen Dollar zu. In der Prognose für 2020 erwartet John Deere auf dem europäischen Markt einen etwa gleichbleibenden Umsatz mit Traktoren und Mähdrehschern. mica



John Deere ist für das europäische Traktorengeschäft zuversichtlich. BILD: DPA